

Straße im Regen, 2009

Styrodur, Bitumenspachtelmasse

28 Teile je 60x60x5cm

Gesamtmaß: 423x241,5x7,5cm

Viele meiner Werke entstehen aus dem Wunsch, eine vorgestellte Handlung real zu vollziehen. So auch „Straße im Regen“. Hier war es der Wunsch, mit einer Handlung Dellen, leichte Vertiefungen, in einem Material zu hinterlassen. Die Arbeit ist nicht erst als Ganzes konzeptioniert und dann realisiert worden, sondern das Ergebnis eines Arbeitsprozesses. Das mag erstaunen, aber tatsächlich entstand die Arbeit Schritt für Schritt und auch der Titel kam erst, nachdem die Arbeit schon länger fertig am Boden lag.

Für das Herstellen der Dellen habe ich einige Versuche mit verschiedenen Materialien gemacht. Letztendlich habe ich mich für Dellen, die ich mit Hilfe einer Stahlkugel in Styrodurplatten von Hand gedrückt habe entschieden. Ich habe dann gemerkt, dass ich diese Dellen mehrmals machen will. Das Prinzip der Serialität ist in meiner Arbeit ein immer wiederkehrendes Motiv: Entweder als Wiederholung einer Handlung, als Modularität (Wiederholung eines Teils) oder als Wiederholung einer Form, eines Ganzen. Wiederholung bedeutet für mich die Möglichkeit zum Verständnis. Wenn ich etwas wiederholt mache, fange ich an zu verstehen: Was macht das Material, wie verhält es sich, wofür steht es?

Es entstand zuerst eine quadratische Platte aus Styrodur mit 36 regelmäßig gesetzten Dellen, die von Hand gemacht zwar geometrisch seriell wirken, aber nicht maschinell akkurat und präzise sind. Dieser Reiz des Ungefähren führte mich dazu, die eingedellte Oberfläche mit Bitumenspachtelmasse zu überziehen, wodurch eine gleichmäßige, subtil strukturierte Oberfläche entstand: Die Überlagerung eines geometrischen Rasters aus kreisrunden Dellen und der von Hand darüber verschmierten Bitumenmasse. Um die Vorstellung einer Oberfläche noch mehr herauszuarbeiten habe ich die Kanten der 5 cm dicken Styrodurplatten nach innen abgewinkelt. Die Seiten der Platten sind also bis auf einen 1cm breiten Streifen schräg. Die Entscheidung, Schritt für Schritt bis zum vorläufigen Ende 28 Platten zu machen entstand aus der sich bei der Arbeit entwickelnden Vorstellung einer großen Oberfläche.

Schon beim Machen der Dellen habe ich an Regen gedacht, der auf einer berührungsempfindlichen Oberfläche Dellen hinterlässt, z.B. Regen auf einer Folie oder Regen auf einer Wasseroberfläche: Eine leichte Berührung, die Spuren hinterlässt. Eine minimale Kraftausübung durch das minimale Gewicht eines Regentropfens. Bildhauerei verstanden als Vorgang, bei dem die Kraft eines Materials ein anderes Material formt. Die große schwarze Bitumenoberfläche der Arbeit ruft aufgrund ihrer Breite und ihrer Materialität die Vorstellung von Asphalt hervor. Die fertige Skulptur als materielles Geschehen, das Assoziationen und Gefühle auftauchen lässt, erinnerte mich deshalb an eine „Straße im Regen“.

Im Rückblick auf das entstandene Werk sehe ich die „Dellen im Raster“ als geometrische Ordnung, als Ausdruck von Regel bzw. Regelmäßigkeit und als Verweis auf Konstanz und Dauerhaftigkeit. Damit ist einerseits ein Hinweis auf abstrakte übergeordnete Strukturen gegeben. Andererseits geht damit die Vorstellung eines leichten, gerade einsetzenden oder eines länger andauernden Regens einher. Die Bitumenmasse verwischt diesen klaren Eindruck. Es entsteht eine Fläche im Zustand zwischen „Klar werden“ und „Dunkel/ Unklar werden“. In meiner Vorstellung ist es nicht klar, ob der Regen die Dellen endgültig verwischt, oder ob die kreisrunden Ränder der Dellen wieder klarer hervortreten werden. Diesen changierenden, oszillierenden Blick mag ich.

Wichtig ist noch, darauf hinzuweisen, dass das Material Styrodur die Bitumenspachtelmasse ganz real betrachtet hält, die sich ohne diesen Halt in meiner Vorstellung einfach auf dem Boden verteilen, verlieren und festsetzen würde. In meiner persönlichen Materialmythologie steht Styrodur für zwischenmenschliche Berührung, da es tatsächlich bei Berührung Wärme reflektiert. Bitumenspachtelmasse dagegen verkörpert für mich modernes „Pech“: Dauerhaft anhaftender Dreck, Misere, Verschmutzung und einsetzende Unbeweglichkeit.

Für mich schildert „Straße im Regen“ die innere Realität eines bestimmten draußen Seins: Allein, ausgesetzt, in der Dunkelheit eines leichten, kontinuierlichen Regens. Asphalt wird geschildert als Oberfläche, die nicht unbedingt tragen wird und keinen festen Halt bietet, weil sich durch Regen schon Dellen bilden und die Oberfläche vielleicht auch reißen kann. Auch die erhöhten Styrodurplatten versprechen keine feste Oberfläche beim fiktiven Betreten, denn sie würden bei Gewicht brechen. Hinzu kommt das vage Gefühl, die Bitumenmasse könnte Schlamm sein. Zusätzlich entsteht Unsicherheit darüber, ob die geistige Ordnung vom Regen hinweg gewaschen oder durch ihn erst gebildet wird. Auch ist aus der Anschauung klar, dass es nur ein Stück einer Straße ist. Insofern ist unklar, wie lang die Straße ist und wie weit der Weg auf dieser Straße. Unklar bleibt auch, was für eine Straße es ist. Ich hatte immer wieder das Gefühl, es könnte ein Teil einer Straße auf einem Truppenübungsplatz sein, die aus vorgefertigten Platten provisorisch gebaut worden ist.

Weil es eine Bodenarbeit aus quadratischen Platten ist, denken einige Betrachter spontan an Arbeiten von Carl Andre. Meinem Verständnis nach überwiegen aber die unterschiedlichen künstlerischen Absichten die formalen Analogien. Wo es für Carl Andre wichtig ist, den Betrachter durch das Betreten seiner Bodenplatten in den Raum der Skulptur zu holen, ist es mein Anliegen, den Raum der Skulptur in den körperlichen und geistigen Raum des Betrachters zu bringen. Die Begehbarkeit bleibt bei meiner Arbeit Illusion. Für mich ist es wichtig, dass der Betrachter sich mental in die Arbeit begibt und sich emotional berühren lässt von der Skulptur die unbetretebar vor ihm liegt. Es geht mir mehr darum, dass der Betrachter mit Hilfe seines eigenen Körpers versucht, eine außerhalb von ihm liegendes Geschehen nachzuvollziehen, bzw. nachzuempfinden.